VIII. Jahrgang. Budapest, am 4. Feber 1881. Nr. 6.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

War der Mosaismus ursprünglich eine Religion?

(Fortsetzung.)

So finden wir in Daniel erst ein täglich dreimaliges Beten, und zwar mit dem Gesichte Jerusalem zugewendet — ferner ein langes Sündenbekenntniß bei Esra, der auch die Mischehen auflöste, was insofern ein Gewaltact war, als die verabschiedeten Frauen gewiß gerne zum Judenthum übergangen wären und nicht einmal den vom Mosaismus verbotenen Völkerschaften angehört hatten.

Wenn daher die Alten, Esra den Restaurator des Mosaismus nennen, so ist das nichts weniger als genau zu nehmen, meiner Meinung nach war es wohl das Streben dieses energischen Feder- und Volksführers, den mosaischen Staat zu restauriren, gleichzeitig aber auch religiös zu färben oder vielmehr zu durchdringen.

So leidet es auch keinen Zweifel, daß Esra und seine Genossen, die unter dem Namen der großen Synode im Talmud fortleben, zahlreiche religiöse Bräuche einführten, wenn auch gerade nicht diejenigen, die der Talmud ihnen imputirt.

Durchbildete sich aber erst der Mosaismus vollständig zur Religion, als die Pharisäer (פרושים) den Fortbestand des Staates gefährdet sahen durch die innere Zerrüttung und durch die fremden Einflüsse und zu befürchten war, daß nicht nur der mosaische Staat verfallen, sondern auch der mosaische Gott-König vergessen werden könnte. Jetzt hieß es retten, was zu retten ist, — man theilte die Gebote und Verbote in solche, die mit dem Boden und dem Besitz Palästinas in Verbindung standen, und setzte dieselben außer Kraft, als dies nicht der Fall war — — und in solche, welche unabhängig von der Scholle und beibehalten wurden. Man vertiefte sich in dem Gesetz und brachte Alles hinein und heraus, was sich im Spiegel der Zeiten als gut, als klug, nützlich und weise abspiegelte, mag es von Babylon, aus Rom, oder aus Griechenland gekommen sein — — die Schrift mußte es enthalten, soll dieselbe wirklich von Gottes Finger geschrieben sein — mußten ja selbst die Sprichwörter aus der Bibel zu deduziren sein. —

Da jedoch das Gotteswort durch das Hinein- עיר פרוצה אין חומה לה Heraustragen Gefahr lief, eine zu werden, stellte sich die Nothwendigkeit einer Hermaneutik heraus, daß nur nach gewissen Regeln deduzirt werden darf . . . sowohl in der Halacha, als in der Agada!

Hier scheint es mir am Platze zu sein, von den beiden vielbesprochenen Secten der Saduzäer und Essäer zu sprechen. — Wie und wodurch mögen dieselben wohl entstanden sein? Mir will dies ganz natürlich scheinen: Bei der namenlosen Hast und Gier der Pharisäer, die Schrift nach jeder Richtung hin auszubeuten, mußte es auch nüchterne Naturen geben, welche das Staatsleben um jeden Preis aufrecht halten wollten, auf Kosten selbst alles heimischen Wesens, so daß nach und nach wirklich selbst das Gute, Edelste und Beste des Mosaismus den fremden Sitten und Culten zum Opfer gefallen wäre. Mit Recht widersetzten sich dem die Farisäer. — — — Nebst dieser kalten Nüchternheit ist es auch kein Wunder, daß wieder andere die reinste Idealität austrebten und von einer neuen Welt mit neuen Menschen träumten — — und das waren die Essäer, zu welcher Secte auch der Stifter der christlichen Religion gehörte.

Diesen sonderbaren Schwärmern gegenüber konnten die Pharisäer nicht umhin ein Paradies und eine Hölle, eine Auferstehung und ein Joch des himmlischen Reiches; einen Satan und einen Messias 2c. 2c. zu schaffen. — — — So geriethen wir nach und nach in eine Religion hinein, von der der Mosaismus sich nichts träumen ließ.

Ich gebe zwar gerne zu, daß der Talmud sehr viel Culturelles in den Mosaismus hineingetragen hat, und ich entblöde mich nicht sogar Einzelnes anzuführen. So sehe ich in der Institution des Schlachtens und der „Bedikah“ im Allgemeinen, freilich nicht in der Minutiosität, wie sie Gang und Gäbe geworden, ein wirkliches Culturmoment . . . ebenso in der Chanuka- und Purimfeier und in zahlreichen anderen Dingen, die ich hier nicht detailliren mag. Ich behaupte daher mit gutem Gewissen und voller Ueberzeugung, daß das Judenthum sich erhalten hat, nicht weil es dem Talmud nachgegangen, sondern trotzdem es demselben gefolgt. Aber so wie nach meiner Ueberzeugung Derjenige noch immerhin ein Jude ist, der den Talmud in seiner Praxis, das ist in der Halacha, negirt, so ist es auch meine Ansicht, daß auch Derjenige noch immer ein frommer und guter Jude sei, der noch heute an all' die sanitären Normen des Mosaismus, als da sind die Beschneidung und die Speisegesetze, festhält.

(Schluß folgt.)

Rückblicke auf das bürgerliche Jahr 1880.

II.

Bevor wir darangehen, die Geschichte des Februar in frische Erinnerung zu bringen, müssen wir vor Allem eines tieftraurigen Ereignisses gedenken. Ein namenloses Weh' war über Israel gekommen, ein Zion ihm zerstört, ein Heiligthum in Schutt zerfallen! Groß wie das Meer, so war der gerechte Schmerz des Gesammtjudenthumes. Und noch heute zuckt jeder Jude schmerzbewegt zusammen, wenn er daran erinnert wird, daß Isaak Adolf Crémieux gestorben! Wie, bedarf es bei einen Crémieux erst der Erinnerung? Bewahre! Noch glänzen die Thränen, die ihm nachgeweint werden, noch bluten die Herzen ob des unersetzlichen Verlustes! Doch der lauten Klagen ist die fromme, stille Ergebung in das Unabänderliche gefolgt. Eine ganze Welt hat es empfunden was das heißt: Crémieux ist gestorben! Und aus allen Weltgegenden erhielt die „Alliance Israelite Universelle“ — dieser herrlichste aller Vereine, den Crémieux geschaffen, gestützt, getragen und groß gemacht hatte — Condolenzen, die nach hunderten zählen! Nun sind wir ruhiger geworden, wissen wir doch, daß der illustre Crémieux ja nicht sterben kann, weil er unsterblich ist und daß sein heller Geist übergegangen ist auf seine Werke und seine Schöpfungen. Hat damals der Franzose wehmüthig es ausgesprochen, daß Frankreich keinen zweiten Crémieux zu verlieren habe, so müssen auch wir trauernd es bekennen, daß der jüdische Stamm einen zweiten Crémieux gar nicht verlieren kann! — . . Der gediegene Schriftsteller Prof. Albert Sturm wurde zum Mitgliede der Kisfaludy-Gesellschaft ernannt. — In Wien starben: Frau Regine Biedermann und der gewesene Director der Bodencredit-Actiengesellschaft Herr August Kern. — In Folticzeny (Rumänien) fand eine interessante Schlußverhandlung statt, daselbst wurde der jüdische Kaufmann Benjamin Weintraub von einem Griechen ermordet und der dortige Polizeichef war der Spießgeselle des Mörders! Merkwürdiger Weise verkündeten die Geschworenen ein freisprechendes Verdict!! (Auch nur in Rumänien möglich!) — Aus Jerusalem kam die Trauerbotschaft, daß daselbst der Chacham Bascha (Oberrabbbiner), Abraham Aschkenasi gestorben. — Dr. L. A. Frankl in Wien wurde zum Nassi von Erez-Israel ernannt. — In Neutra feierte der dortige Lehrer Adolf Löwy sein 50jähriges Lehrerjubiläum. — Unsere Chewra-Kadischa, dieser Musterverein beging in der Rombachsynagoge sein Stiftungsfest. — In Wien hielt Dr. Adolf Jellinek einen ergreifenden Nachruf den Manen des unvergeßlichen Crémieux in solcher Formvollendung, wie sie nur dem Altmeister der Rede eigen ist. — Trauerkundgebungen und Trauergottesdienste für den großen Crémieux fanden in unserer Monarchie statt: In Budapest durch die Budapester Filiale der „Alliance Israelite Universelle“, im Ofner Cultustempel durch Oberrabbiner Dr. Raphael Goldberg, in Prag durch Prof. Dr. Kämpf, in Brünn durch Rabbiner Dr. Placzek, in Budapest (halboffiziell) durch Dr. Kayserling während eines gottesdienstlichen Vortrages im großen Tempel in der Tabakgasse; dann durch den Rabbiner Wolf Susmann in der „Schäß-Chewra“ (Talmud-Verein), in Iglau durch Rabb. Dr. Ungar, in Kremsier durch Rabbiner Dr. Frankl Grün, in Lemberg durch den Prediger Dr. Löwenstein, in Jägerndorf durch den Prediger Anschlowitz, in Csakathurn durch den Rabbiner Schwarz, in Körmend durch den Rabbiner M. L. Ehrlich, in Keßthely durch den Rabbiner Salamon Kohn, in Waitzen durch den Kranken- und Leichenverein „Poel-Zedek“ im Prunksaale der dortigen Chewra-Kadischa, in Krakau durch den Rabbiner Dr. Moriz Duschak (die Krakauer Israelitengemeinde ließ schwarze Trauerplakate an allen Straßenecken der Stadt anschlagen.) — Und außerdem noch in folgenden Gemeinden: Arad, Baja, Carlsbad, Czegléd, Gr.-Becskerek, Gr.-Kanizsa, Leipnik, Marburg, Nachod, Preßburg, Teplitz, Vág-Neustadtl u. A. — In Arad feierte der Regenschori am dortigen isr. Tempel Herr Adolf Grünzweig sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum. — In Pilsen trat der neuernannte Rabbiner Dr. Nathan Porges sein Amt an und ward dessen Antrittsrede mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen. — In Altofen verabschiedete sich der zum Prager Oberrabbiner gewählte, bisher in Altofen fungirende Oberrabbiner M. Hirsch von der Altofner Chewra Kadischa. — Die Altofner isr. Cultusgemeinde votirte ihrem scheidenden Oberrabbiner M. Hirsch einen silbernen Pokal und ein Ehrengeschenk von 100 Ducaten in Gold. — Am hiesigen Landes-Rabbinerseminar ward ein „Éz-Chájim“ Verein gegründet, welcher die Aufgabe hat, arme Hörer der Rabbinerschule zu unterstützen. — In Baden bei Wien hielt der frühere Sárvárer Rabbiner Herr Reich seine Antrittsrede, welche sich des besten Beifalls erfreute. — In Lemberg gründete der Prediger Dr. Löwenstein eine Volksküche für arme jüdische Stu-

denten der dortigen Realschule. — Und weil in diesem Monate gerade Fasching war, tauchte auch ein gewisser Istóczy auf, der sowohl den hohen ungarischen Reichstag, als auch die ganze ungarische Bevölkerung durch seine absonderlichen Harlequinaden baß ergötzte!

(Fortsetzung folgt.)

Die Juden-Debatte in Berlin.

(Fortsetzung.)

Diese Position ist, glaube ich, so günstig wie möglich. Der Abg. Richter stellt sich dagegen hier noch als die Säule der Ordnung und der Monarchie hin. Indessen auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht. (Heiterkeit. Sehr gut! rechts.) Ich glaube auch, daß trotz Allem das Resultat dieser Discussion ein Friede sein wird, — aber nicht der faule, der schlechte Friede, in dem wir in Berlin bisher gelebt haben, gehetzt wie ein wildes Thier von den Juden (Lebhafter Beifall rechts, Lärm links), sondern der ehrliche Friede der gegenseitigen Anerkennung und Achtung. Die Berichte über meine Versammlungen sind mit äußerster Vorsicht aufzunehmen und ich glaube, daß die Herren vom Fortschritt über die christlich-soziale Bewegung darum in dieser Weise urtheilen, weil sie die Nachrichten darüber nur aus der verlogenen jüdischen Presse geschöpft haben. (Rufe links: Aus der „Post!“) Ich habe am vorigen Freitag, unmittelbar vor unserer Debatte, unter der größten Aufregung, die in unserer Stadt herrschte, in dem Eiskeller eine Versammlung abgehalten mit dem Thema: „Beweise über das Dasein Gottes.“ Da waren 2000 Berliner Männer, darunter mehr als 800 Gegner, die dieses Thema angehört, sich begeistert haben und demnächst ganz still und ruhig, ohne polizeiliche Zuhilfenahme, nach Hause gegangen sind: Das hat der Fortschritt nie geleistet! Das Christliche beherrscht die Geister, der Fortschritt entfesselt sie. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Zwischen Sozialen und Sozialisten ist ein tiefer Unterschied. Sozialistisch ist die Forderung, daß alles Privateigenthum kollektiv werden solle. Sozial ist nichts Anderes als die gesellschaftliche Auffassung der Dinge. Was ich will, ist nur die Organisation, in der die Arbeiter sich als Brüder fühlen. Haben wir es denn nicht amtlich zu erfahren bekommen, daß es Wucher ist, meist jüdischer Art, unter dem die ganze Kraft zu Grunde geht. Die Judenfrage ist für mich keine religiöse, auch keine Rassenfrage, sondern eine sozial-ethische. Sie besteht darin, daß eine halbe Million jüdischer Mitbürger, einem anderen Stamm angehörend, in der Religion, in ihrem Denken, Fühlen und Wollen von uns verschieden, mit der deutschen Art noch immer eins, in unserem Volke eine Position einnehmen, welche dem Zahlenverhältniß der jüdischen Bevölkerung absolut nicht entspricht. Begabt mit einer starken Kapitalskraft und auch mit vielem Talent, drücken diese Männer auf unser öffentliches Leben; nicht blos in Handel und Gewerbe sondern auch in kommunalen Angelegenheiten, in den sittlich-sozialen Verhältnissen, ja auch in den kirchlichen Angelegenheiten wirken sie mit dem Einflusse, den sie haben, und das ist unerträglich. Man sagt, es sei Neid unsererseits. Ich kenne die Männer, welche in dieser Bewegung stehen, und versichere Sie, ich habe von diesem Neide aus ihrem Munde nichts gehört. Die Frage, die jetzt zur Diskussion steht, will man einigen wenigen Personen in die Schuhe schieben. Ich habe die Frage nur in das öffentliche Leben übergeleitet und sie in einen ruhigen Fluß gebracht. Man weist auf Rumänien hin. Warten Sie aber nur ein Lebensalter und Sie werden sehen, was durch diese Emanzipation aus Rumänien geworden sein wird. Ich habe keine Antipathie, weder gegen das Volk im Ganzen, noch gegen irgend einen einzelnen Israeliten. Den Vorwurf, daß wir das Judenthum an sich proscribiren, weisen wir mit Entschiedenheit von uns. Heute Morgen erklärte mir ein gebildeter Jude, der in den Versammlungen meiner Partei unsere Art kennen gelernt hat, daß er mir zu dem heutigen Tage Glück wünsche. (Heiterkeit links.) Die Antisemitenliga habe ich nicht begründet, auch habe ich ihr nie angehört. Ich habe nur die Statuten derselben zugeschickt erhalten. Ebenso verhält es sich mit der „Wahrheit“. Ich habe dieselbe nicht unterstützt, lese sie auch nicht. Aber das glaube ich, daß die Männer von der Partei des „Kladderadatsch“, des „Ulk“ und der „Wespen“ kein Recht haben, sich darüber zu beklagen, daß hier nicht einmal das Heilige sondern das Unheilige verspottet wird. Dort hatte man unsere Gefühle verhöhnt, unsere lieblichsten Gebete in den Schmutz gezogen, unsere größten evangelischen Lieder travestirt, dagegen haben wir uns erhoben! Wir wissen, daß unser Volk den übergetretenen Israeliten, wie Stahl, Neander, Mendelssohn vollen Beifall zollt. Um diese handelt es sich nicht. Als ich nach Berlin kam, fand ich einen Bankerott des äußeren Kirchenthums vor, der durch nichts mehr hervorgerufen war, als durch die Infamie der jüdischen Presse: Ich nenne jüdische Presse diejenige, welche von Juden geschrieben ist. Unter Zeitungen dieser Art verstehe ich solche, die dem Besitze oder der Redaktion nach in den Händen von Juden sind. Auch der „Kladderadatsch“ erscheint mir als ein jüdisches Blatt, wenn auch Leute daran arbeiten, die einmal Theologie studirt haben. Mir ist vorgeworfen, ich hätte das Christliche zum Deckmantel meiner Bestrebungen genommen. Ich würde mir nicht erlauben, einem Anderen solche Vorwürfe entgegen zu schleudern. Ich will nur darauf hinweisen, daß Herr Max Hirsch erklärte, der Arbeiter müsse in Folge der neuen Zölle und Steuern eine wöchentliche Lohnerhöhung von über 3,75 Mk. haben, um die durch dieselben verursachten Mehrausgaben zu decken. (Rufe links: Sehr wahr!) Ich erwarte die Beweise dafür. Wird derselbe nicht geführt, dann werde ich hier vor dem Lande erklären, daß die Führer der Fortschrittspartei die Arbeiter irre führen. Mich hat Niemand hinausgeschickt, ich bin von Niemand unterstützt; ich habe im Gegentheil viel Feindschaft erfahren und habe diese saure Arbeit mit wenigen Freunden auf meinen Schultern getragen! Das verdient nicht, daß man mich hier als einen Mann beleidigt, der irgend etwas sucht oder erstrebt. (Lebhafter Beifall rechts.)

Zwanglose Mittheilungen der isr. Allianz zu Wien I.

Unter diesem Titel läßt die genannte Allianz vorläufig den Mitinteressenten dieses höchstheilsamen, nach Innen und nach Außen hin wirkenden Institutes, das Wissenswertheste ihrer Bestrebungen und ihre Leistungen kund thun. Und werden unsere geschätzten Leser, denen wir den Anschluß an dieses mit großer Einsicht geleitete Institut wiederholt dringnd und wärmstens empfehlen, schon aus dem reichen Inhalt desselben ersehen, daß diese Allianz die Unterstützung und Förderung all unserer inländischen Glaubensgenossen in reichstem Maße wohl verdient.

Der Inhalt dieser „Mittheilungen" gibt Kunde von der Thätigkeit nach Innen, von der Thätigkeit nach Außen; von der Thätigkeit in (jüd.) statistischer und historischer Beziehung. Ferner von der Lehranstalt zur Heranbildung von Religionslehrern, vom Lehrplan; von den Lehrern und den Hörern, wie von dem Fortgang der Studien. Schließlich über die Ausbreitung des Vereines, über neueingetretene Mitglieder rc. rc.

Wir heben aus der Thätigkeit dieser Allianz in Kürze hervor, daß dieselbe außer den, mehreren Gemeinden gewährten Subventionen zur Erhaltung von Schulen, dieselbe, Herrn Dr. Zuckermandl zur Edition der „Tossefta" (VI. Heft) fl. 100, Herrn Dr. Kohut zum „Aruch" (II. Band) fl 100, und dem Lector Friedmann zur Herausgabe der „Pessikta rab." fl. 100 votirte.

Ferner wurde über Anregung des Dr. G. Wolf ein Comité eingesetzt, welches Anträge zur Gründung einer Zeitschrift für Geschichte der Juden dem Plenum des Vorstandes unterbreite und wurden in dasselbe gewählt die Herren Doctoren L. A. Frankl, Adolf Jellinek und G. Wolf.

Von hohem Interesse ist auch der Lehrplan für die Bildungsanstalt der Religionslehrer, auf den wir aus Mangel an Raum, auf das Original verweisen müssen. Doch dürfte der Plan halbwegs ersichtlich sein, indem wir den Lehrkörper und seine Thätigkeit namentlich hervorheben. So lehrt Dr. Güdemann, Exegese, Universitätsprofessor Dr. D. H. Müller, hebr. Grammatik, Lector Friedmann, ältere Commentare und Midraschim, Religionslehrer Breier, Talmud und der neugewählte Secretär der Allianz, Dr. M. Friedländer, jüd. Geschichte.

Die Hörer bestehen zumeist aus Hörern der Filosofie, Lehrern und Lehramtscandidaten.

Hiermit schließen wir unsern Bericht und wollen nur noch anzeigen, daß beitretende Mitglieder (der jährliche Beitrag beträgt blos die kleinliche Summe von fl. 3 pro anno) sich wenden wollen an die „Isr. Allianz zu Wien" I. Himmelpfortgasse Nr. 17.

—a—

Original-Correspondenz.

Fünfkirchen, im Feber 1881.

Geehrter Herr Redacteur!

Erlauben Sie auch mir Einiges in der Engel-Affaire, die Sie jüngst brachten, zu berichtigen, u. zw. heißt es, daß die Adaptirung der Schule zu Wohnungen einen Werth von fl. 500 repräsentiren würde, während Herr Engel selber den Werth blos mit fl. 400 bezifferte, welche Summe aber noch mit fl. 200 zu hoch gegriffen ist. Ferner beliefen sich die Kosten der Adaptirung nicht wie angegeben auf fl. 2—300, sondern mindestens auf fl. 1000. Ihr achtbarer Correspondent hat daher vollkommen Recht, wenn er das jedenfalls hochherzige Geschenk des Spenders einer gerechten Kritik unterzog und mit noch andern ziffermäßigen Belegen dienen könnte. Wir geben uns also der Hoffnung hin, daß der edle Spender, wenn es ihm rein um eine humanitäre Stiftung zu thun ist, und hieran wollen wir nicht im Geringsten zweifeln, sich wohl eines Bessern besinnen werde.*)

x.

Wochenchronik.

*** Der 75-jährige Rabbiner Ph. Plaut in Surány, wurde jüngst Wittwer und heirathete schon ein 16-jähriges blühendes Mädchen. Dasselbe hatte auch der heilige R. Hillel aus Kolomea gethan. So fassen diese Herrn die — gemischte Ehe auf. Die Religion lieben sie — alt, die Frauen — jung.

*** Von dem großen Schatzgräber Dr. Jellinek erschien jüngst ein weiteres קונטרס, über das wir nächstens uns aussprechen werden.

*** In Marocco geht es unsern Glaubensgenossen, leider noch immer so schlecht, als es ihnen nach Stöcker, Henrici und Istóczy in Deutschland und Ungarn — gehen sollte.

*** Auch in Wien soll ein Antisemitenblatt in 30,000 Auflagen im Entstehen sein und läßt sich bereits das „fromme" „Vaterland" eine Jeremiade aus Böhmen schreiben, in welcher der antisemitische Correspondent wahre Crocodillenthränen träufelt über den Verfall der Kirchen und der Erstehung von Prachtsynagogen, welche gute und fürnehme Christen der Predigten halber, besuchen, so in Teplitz, welches er ein Judenstadt nennt. Doch hoffen wir, daß dieser Giftbaum der Antisemiten-Lüge bei uns nicht in den Himmel wachsen wird.

*** Der deutsche Kronprinz drückte Dr. Fr. Müller wegen seiner Ihm zugeschickten Brochüre gegen Stöcker, seinen Dank und seine Anerkennung aus.

*** Die Deutschen in America, sowol Laien, als Priester auf der Kanzel, geben ihrer Indignation gegen die Antisemiten in Deutschland, in der stärksten Weise Ausdruck. Sobald es uns der Raum gestattet, werden wir zur Erbauung — Istóczys, einige Proben liefern.

*** „Der jüdische Cantor" läßt sich schreiben: „Auf dem Gebiete der jüdischen Synagogen-Musik ist vor Kurzem ein Werkchen erschienen, welches geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf sich zu lenken, und halte ich es für höchst angemessen,

*) Das hoffen auch wir. Soeben erhielten wir in dieser Angelegenheit eine Correspondenz, die das Vorgehen des Herrn Engel vollkommen rechtfertigt, und werden wir dieselbe, soweit es thunlich, nächstens veröffentlichen, da wir das Audiator et altera pars stets hochhalten. D. Red.

diesem einige Zeilen zu widmen. Das Werkchen betitelt sich „Israelitische Tempelgesänge“ und hat den in unsern Kreisen nicht unbekannten Regenschori der Arader isr. Cultusgemeinde, Herrn A. Grünzweig — dessen 25-jähriges Amts-Jubiläum vor ungefähr Jahresfrist an dieser Stelle Anerkennung fand — zum Verfasser. Das Werk ist dem wohlverdienten Professor M. Friedmann, Obercantor der Pester isr. Religionsgemeinde gewidmet, und enthält 6 Nummern für den Sabbath-Gottesdienst, für Soli, Quartett, gemischten Chor und Orgel. Mich auf die Details einer jeden Nummer dieser herrlichen Gesänge einzulassen, würde zuviel Raum beanspruchen, und will ich mich deshalb kurz fassen. Nummern 1—2 sind so melodienreich und so leicht, daß selbst das große Publikum dieselben nach einigemaligem Hören leicht mitsingen kann; die correcte Stimmführung in allen sechs Nummern ist so gehalten, daß man gewiß eine jede Stimme als führende betrachten kann, und gerade hierin zeigt sich ein Componist, trotz des Effectes, den er anstrebt, als vollkommen, da dieses dem Studirenden leicht in's Ohr fällt, was nicht zu unterschätzen ist. Die Nummern 3—4 sind mehr in dramatischem Styl gehalten, sind aber dennoch leicht studirbar, und zeigt Herr Gr. hier, daß er auch ein Meister im polyphonischen Style ist.

Die Nummern 5—6, ersteres „Haschiwenu“, Männer-Quartett, was sehr leicht mit Orgel von einer Stimme vorgetragen werden kann, kann man sich nicht besser denken. Schon das Vorspiel der Orgel zeigt an, wohin wir uns zu wenden haben.

Nummer 6 „Kduscha“, eine herrliche Piece, nicht nur allein für Chor, sondern auch für den Cantor eine brillante Piece! Der Umstand, daß die Compositionen des Herrn Gr. durch die letzten Nummern die ansehnliche Ziffer von 125 erreicht haben, ist schon ein Beweis, welche Anerkennung er verdient. Dieses allein wäre indeß noch kein besonderes Verdienst, wenn nicht auch die Qualität des Gebotenen Hervorragendes bieten würde, und kann das neueste Product des Herrn Gr. das prüfende Auge des strengsten Kritikers mit Ehren auf sich ruhen lassen, denn es reiht sich nicht nur allen seinen früheren vortrefflichen Compositionen an, sondern, ich darf es frei aussprechen, es steht viel höher.

Von den anderen Werken des Autors will ich nur die umfangreiche Edition seiner „Sabbathlichen Synagogal-Gesänge“ besonders erwähnen, die in unzähligen jüdischen Gemeinden practische Anwendung gefunden haben, und sowohl die Zuhörer, als auch die ausübenden Functionäre in gleichem Maße erheben. Schreiber dieser Zeilen freut es, constatiren zu können, ein Schüler des Herrn Gr. zu sein, und war es ihm einige Jahre gegönnt, unter seiner gediegenen Direction gestanden zu haben.

Eben deswegen kann ich es sagen, mit welchem Eifer Herr Gr. sich diesem heiligen Zwecke widmete, und gern erinnere ich daran, in Arad, dieser intelligenten Gemeinde, meine Fähigkeiten erreicht und vervollkommnet zu haben, da nicht nur ein tüchtiger Musiker, sondern auch ein in jeder Beziehung tüchtiger Mensch mein Meister war. Ich bin überzeugt, daß viele meiner Stammesgenossen das neue Werk des Herrn Gr., welches recht nett ausgestattet, im Selbstverlage erschienen ist, mit Genugthuung begrüßen, und demselben die gebührende Anerkennung nicht versagen werden.

Gleichzeitig will ich aber an Herrn Gr. die aufmunternden Worte richten, daß er im Interesse des jüdischen Gottesdienstes auf der Bahn, auf der er sich so erfolgreich bewährt, fortfahren, und sich nicht abschrecken lassen möge, durch Unebenheiten und Hindernisse, die gerade das Feld so besonders characterisiren, welches er sich zum Lebensberufe erwählt hat.“

*** Jüngst kaufte sich ein Jude das Bild Istóczy's, das in den Tabakbuden feil geboten wird. Wie? fragte ihn ein anderer Jude, du kaufst das Bild dieses Hamans, dieses Judenfressers?! Warum nicht, gab jener zur Antwort, ich will doch den Mann wenigstens in Effigie — aufgehenkt sehn!

*** In Warschau und in Helsingfors wollte man ebenfalls eine Antisemiten-Liga propagiren, doch fand sich der Boden zu steril.

*** Von der „Hebrew Review“, welches die „rabb. lit. Association“ in America herausgibt, kam uns soeben das II. Heft zu, dasselbe enthält: Altes und modernes Judenthum von Dr. Kohler. Ist es ein Unglück Jude zu sein? von L. Adler. Mos. und Talm. Polizeiwesen von Rabb. Prof. M. Bloch. Die Nichtjuden in der talm. Literatur von Dr. Hamburger. Bücheranzeigen u. s. w.

*** Die „Germania“ hat sich bemüßigt gefühlt, die Mittheilungen über das Gespräch, das der Kronprinz neulich mit dem Stadtrath Magnus über die Semithopazie gehabt, für eine tactlose Indiscretion zu erklären. Vielleicht findet sich ihr Feingefühl etwas beruhigt, wenn sie erfährt, daß Herr Meyer Magnus nach dieser Richtung hin sich der correctesten Haltung befleißigt hat. Nach dem ersten Gespräch des Herrn M. mit dem Kronprinzen, vor etwa 6 Wochen, in welchem das von Herrn Richter neulich citirte „Schande für die Nation“ laut geworden war, hatte Herr Magnus, einerseits von dem Wunsche beseelt, diesem Worte eine größere Oeffentlichkeit geben zu dürfen, andererseits in Sorge um den Vorwurf einer Ungeschicklichkeit, sich an dem ihm befreundeten Minister Friedberg, der sich bekanntlich besonderen Vertrauens bei dem Kronprinzen erfreut, um Rath gewendet. Friedgerg wies ihn an den Kammerherrn v. Normann, dieser stellte seinem Herrn direct die Frage, die dann unbedenklich bejaht wurde. Damit war doch wohl auch für alle künftigen Gespräche der Art deutlich genug die Instruction gegeben.

*** Einer officiellen Statistik der Juden in den Vereinigten Staaten entnehmen wir folgende Notiz: Im Jahre 1763 wurde die Synagoge zu Newport, Rhode, Island, dem Gottesdienst übergeben; damals zählte Newport über 60 jüdische Familien. In der Stadtcanzlei befand sich das Document (Dat. 28. Feb. 1677) über den Verkauf eines Stückes Land, 30 Quadratfuß haltend, seitens des Nathaniel Dickens an Mordicai Campannold und Moses Packekoe, als Be-

gräbnißplatz für die Juden. Die ersten Juden, die sich in Newport niederließen, waren holländischer Abstammung aus Curaçao. Die Synagoge wurde um 1790 geschlossen, ohne Zweifel, weil eben fast keine Juden mehr dort wohnten, und sie blieb geschlossen bis 1850, zu welcher Zeit der verstorbene Prediger Raphael aus Newport während seines Besuchs in Newport an einem Samstag Gottesdienst abhielt. Ueber die Zahl der heute dort lebenden Juden weiß der Bericht nichts zu melden, bringt aber aus einer alten Chronik Details über die hohe Stellung und Achtung, die die Juden Newports genossen. Sicher ist, daß die erste Niederlassung von Juden in den Vereinigten Staaten in Newport stattfand.

*** In Bezug auf die antisemitische Agitation ist eine Aeußerung des als Orientalist als erste Autorität geltenden Leipziger Professors der Theologie, Dr. Franz Delitzsch, von Interesse, welche einem Briefe, datirt vom 2. Januar, entnommen ist und lautet: „. . . Christlicherseits spielt in diese Bewegung ein unchristlicher Haß hinein, welcher zum Himmel schreit, und da die Wurzeln des Christenthums mit denen der alttestamentlichen Religion dieselben sind, das ekelhafte Verhalten eines Vogels darstellt, der sein eigen Nest beschmutzt. Möge dieses unheilige Feuer bald verflackern und ersterben. Ich höre nicht auf, es mündlich und schriftlich zu verurtheilen . . .“

*** Die antisemitische Bewegung wirft ihre Wellen jetzt auch in das von ihr bis jetzt verschont gebliebene Thüringen. Die bekannte Dr. Förster'sche Petition liegt dort in einem öffentlichen Locale zur Unterzeichnung auf; sie soll jedoch wenig Unterschriften finden, trotzdem drei dortige Bürger „jeden braven Deutschen“ anffordern, die Petition zu unterzeichnen. Besonders tritt ein dortiger bekannter Maler, mit mehr Fanatismus als Gründen ausgerüstet, für die antisemitische Bewegung ein, denn er spricht von „jüdischem Terrorismus, unter dessen Druck wir Alle leben.“ Gewiß eine Behauptung, zu der sich die eifrigsten Schürer der antisemitischen Bewegung noch nicht verstiegen haben. In den Inseratentheilen dortiger Zeitungen hat sich eine förmliche Polemik für und gegen die Juden entwickelt, die von beiden Theilen mit vieler Schärfe geführt wird. Uebrigens ist Thüringen für die Antisemiten-Bewegung ein ungünstiger Boden, das werden die Herren Antisemiten-Apostel bald erfahren.

*** Der Prinz von Wales und Lord Beaconsfield waren bei der jüngst stattgehabten Hochzeit Leopold v. Rothschild in der Synagoge.

*** Aus Hodeiha am Rothen Meere, schreibt man der „D.-Ztg.“; Das Amtsblatt für das Vilajet Yemen, „Sanâ“, schrieb vor Kurzem im Auftrage der Provincialregierung Preise aus für die Auffindung von Alterthümern. Es ist geradezu überraschend, wie viele interessante Gegenstände die Beduinen jetzt in die Hauptstadt bringen, unter Anderem auch Silbermünzen aus der Zeit des Königs Salomon (oder wie die Araber sagen, „des königlichen Propheten Suleimann.“) Dieselben zeigen neben hebräischen Inschriften Figuren von Menschen, Vögeln und anderen Thieren und sind sehr gut erhalten. Auch drei Goldmünzen aus der Zeit des oströmischen Kaisers Constantin wurden gefunden. Sämmtliche Gegenstände werden ins Museum nach Konstantinopel gesandt. Als Haupt-Fundort werden die Ruinen von Mahreb bezeichnet.

*** Eine mit der Antisemitenbewegung zusammenhängende Anklage wegen groben Unfugs und wegen Beleidigung des Staatsanwalts v. Uechtritz gelangte vor dem Schöffengericht in Berlin zur Verhandlung. Der Angeklagte Rentier Cohn hatte seinem Hund wegen seinen langen Beinen den Namen „Stecker“ beigelegt. Eines Abends kam er aus dem Caffee Bauer und rief seinem Hund zu: „Stecker komm' her!“ v. Uechtritz machte dem Angeklagten eine Vorhaltung mit den Worten: „Was würde die Person gesagt haben, wenn ich meinen Hund „Abraham“ genannt hätte. Der Angeklagte antwortete mit einer Beleidigung. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten wegen des groben Unfugs frei, da in Benennung seines Hundes mit den Namen „Stecker“ nichts Unbefugtes liege. Wegen der Beleidigung verurtheilte er ihn zu 60 Mk. event. 6 Tagen Haft.

*** Wie man dem Nürnberger „Correspondent“ schreibt, hat sich das Staatsministerium des Innern in Bayern veranlaßt gesehen, in Folge des Umstandes, daß die von Berlin ausgehende antisemitische Bewegung auch in Bayern Boden zu gewinnen sucht, durch die k. Regierung die Districts-Polizeibehörden zu beauftragen und dafür Sorge zu tragen, daß veranlaßten Falles durch aufklärende Belehrung und, soweit nöthig, durch Geltendmachung gesetzlicher Mittel der Bewegung im ersten Entstehen wirksam entgegengetreten werde.

*** Herr Rabb. S. Bamberger aus Fischach ist jüngst mit großer Majorität zum Districts-Rabbinats-Verweser in Aschaffenburg gewählt worden.

*** Am Tage vor dem Weihnachtsabend stand an einem vor dem Schönhauser Thore belegenen Auctionslocale eine abgehärmte Frauengestalt in ärmlicher Kliedung, in deren von vielem Weinen stark gerötheten Gesicht die bittere Armuth ihre Furchen eingegraben hatte. Eben wurden die letzten entbehrlichen Habseligkeiten abgeladen, die ihr der Gerichtsvollzieher, unter Beisein des Gläubigers, abgepfendet hatte. Die Aermste stellte sich dorthin, um an der Pforte der Pfandkammer womöglich noch den Gläubiger zu erweichen, daß er ihr die wenigen Wirthschaftstücke belasse — aber diese Hoffnung erwies sich als eine trügerische und bittere Thränen stürzten der Frau aus den Augen, als der flehentlich Gebetene ein für alle Mal: Nein! sagte. In diesem Augenblick trat von der anderen Seite der Straße ein ältlicher Herr hinzu, welcher sich sofort mit der Frage an den Gläubiger wandte: „Wieviel haben Sie von der Frau zu fordern?“ „Zweiunddreißig Mark und die Kosten der Pfändung,“ lautete die etwas kleinlaut gegebene Antwort des Angeredeten. Der alte Herr zog sein Portefeuille und übergab der hochaufhorchenden Frau drei Zwanzigmarkscheine mit den freundlich gesprochenen Worten: „Das wird wohl ausreichen; bezahlen Sie den Mann damit und nehmen Sie Ihre

Sachen wieder nach Hause." Kaum hatte die Frau noch so viel Zeit, dem Braven zu danken, der schnell in eine vorüberfahrende Droschke stieg und davon fuhr. So wurde der Aermsten plötzlich ein schönes Weihnachtsfest bereitet und jeder wahre Menschenfreund wird hoffenttich nichts darin finden, daß die so reich beschenkte Wittwe — eine mit ihren drei unmündigen Kindern in Moabit wohnende Christin und der edle Wohlthäter ein in der Königsstadt wohnender jüdischer Kaufmann J. ist.

*** Wie die italienischen Blätter melden, hat der Gemeinderath von Rom beschlossen, das Ghetto in dieser Stadt niederreißen und auf dessen Stelle ein ganz neues Stadtviertel aufbauen zu lassen. Die isr. Gemeinde zu Rom ist die älteste ihrer Art im Abendlande, denn sie existirte schon lange vor Julius Caesar, und unter Kaiser Augustus zählte sie schon gegen 8008 Bewohner. Der jüdische König Herodes ließ sich in Rom einen Palast erbauen, in dem seine Söhne und Gesandten, wenn sie nach Rom kamen, ihr Absteigequartier nahmen.

Literarisches.

שבטי יה.

Jakob's Segensansprache an seine Söhne.

Eine sprachlich-exegetische Abhandlung

von

Ignaz Steiner,

Religionslehrer an der k. ung. Staatspräparandie zu Léva.

(Fortsetzung.)

Sebulun. — זבול bedeutet Wohnung; dieser Stamm wird an Meeresgestaden seine Wohnung haben. Bewundernswerth ist die Geschicklichkeit, mit der die spätern Verwicklungen eines jeden Stammes mit dessen Namen verwoben werden. Als wäre es gleich bei der Geburt darauf abgesehen worden, einen, auf die späteren Schicksalswendungen passenden Namen zu ertheilen. Uebrigens reichte Sebulun's Land nicht bis an das mittelländische Meer. Da aber die Phönicier nur ein schmales Küstengebiet inne hatten und eines Hinterlandes sowohl wegen Anlegung von Handelsstraßen, als auch wegen Beziehung ihrer Lebensbedürfnisse nicht entbehren konnten, so wird zwischen ihnen und den Sebuluniten das beste Einvernehmen geherrscht haben, und letzteren der Meeresweg immer offen gestanden sein.

Isachar. — ישא er wird tragen, leisten כר Tribut, er wird zinspflichtig sein, wie שלחו כר מושל ארץ Sendet den Lämmerzins dem Herrscher im Lande (Jesajah 16, 1.) מלכי שבא וסבא אשכר יקריבו die Könige von Scheba und Seba überreichen Abgaben (Psalm 72, 10.) der Stamm Isachar war gegen die kenaanitischen Urbewohner im Unterthanenverhältniß und erkaufte sich Duldung mittelst hoher Abgaben (Graetz I. 87.) natürlich vor der Reichseinheit unter den ersten Königen.

Ascher — der Segen dieses Stammes findet in Jesajah 57, 9. seine Erklärung. — Hier heißt es ותשורי למלך בשמן du wartest dem König auf mit Oel. Wir wissen, daß die Könige in ihren Schatzkammern Vorrath an köstlichem Oele hatten. (Chiskijah zeigte ihnen seine ganze Schatzkammer, das Silber und das Gold, die Gewürze und das köstliche Oel. . . II. Kön. 20, 13.) Auch Moses hebt den Oelreichthum Aschers hervor (Deuter. 33, 24.) sein Gebiet muß sehr ergiebig an dergleichen Erzeugnisse gewesen sein. Darum ist מאשר שמנה לחמו והוא יתן מעדני מלך ein ziemlich gelungenes Wortspiel. Die Anspielung gipfelt in תשורה, מאשר = שור einem Vornehmen mit einem Geschenke aufwarten in שמנה = שמן und in מעדני מלך.

Naftali. — hier mag dem Altvater das Verbum פלט = enteilen, entrinnen (mit Buchstabenversetzung und = Veränderung) vorgeschwebt haben. Wenn es wahr ist, was Benseb im Wurzelschatze rad. פלה sagt, daß nämtich פלת im Arab. Schnellfüßigkeit bedeute und daß כרתי ופלתי mit כרי ורצים identisch seien, so bleibt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die richtige Uebersetzung von נפתולי אלהים וכו' sei! „Ein mächtiges Wettrennen bestand ich mit meiner Schwester und trug auch den Sieg davon." Bei den Läufern der Könige kann es nicht ansgeblieben sein, daß sie zuweilen in der Wette gerannt sind, ein solches Wettrennen durfte mit נפתולים ausgedrückt worden sein, wenigstens läßt die fremdartige Bildung dieses Wortes schließen, daß es aus einem andern Hauptworte entstanden sei. Eine Buchstabenversetzung haben wir schon einmal bei diesem Worte gesehen ועם עקש תתפל (II. Kön. 22, 27.) תפל anstatt פתל, warum nicht auch פתל anstatt פלת? Es paßt daher das Bild: אילה שלוחה eine flüchtige Hindin, das Bild der damals bekannten größten Geschwindigkeit, vollkommen. Den geschichtlichen Hintergrund dieser Strophe hat Raschi sehr gut erläutert. Daß übrigens נפתלי den Begriff „Geschwindigkeit" in sich birgt, geht aus Ijob 5, 13. hervor ועצת נפתלים נמהרה. Auch der Rath der Uebereilten ist übereilt.

בן פורת יוסף — diese drei Wörter haben mit einander nichts gemein. Bedenkt man aber, daß Josef in seinen Söhnen aufging, daß Jakob אפרים und מנשה für seine eigene Söhne erklärte „Efrajim und Menasche sollen mir wie Reuben und Simon sein." (I. M. 48, 5.) Daß er Efrajim vor Menasche auszeichnete, wie die Schrift sagt: וישם את אפרים לפני מנשה so wird man nicht fehlgehen, wenn man בן פורת יוסף auf אפרים bezieht. Dieser Passus ist demnach, seine grammatikalische Regelwidrigkeit abgerechnet, ein höchst gelungenes Wortspiel. Auch auf Menasche wird antithetisch hingezielt. (נשה = schlaff werden נשתה גבורתם היו לנשים. Erschlafft ist ihre Kraft, zu Weibern sind sie geworden Jeremiah 51, 30.) in dem Satze ויפזו זרועי ידיו מידי אביר יעקב „Gelenk sind die Kräfte seiner Hände von den Händen des mächtigen Jakob's."

Um den Beweis zu liefern, daß זאב בנימין mit יטרף im sprachlichem Zusammenhange stehen, bedarf es, einer ziemlich weiten Digression, und bitte ich den geehrten Leser, die Mühe nicht zu scheuen, mir in derselben zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Erdmann, Dr. J. E. Psychologische Briefe, wie neu, 3. Aufl. fl. 2.

Feuchtersleben. Geist deutscher Classiker, 10 Bündchen in 5 schön gebunden 2 fl. 50 kr.

Schütz. Allgemeine Erdkunde oder geschichtliche Uebersicht der Erdkunde und ihrer Fortschritte durch Entdeckungsreisen, Schiffahrt und Handel, von W. Tielcke. 32 Bnde. gut gebunden blos 5 fl.

Delitsch. Illustrirte Pracht-Bibel, altes und neues Testament, mit erklärenden Anmerkungen, Karten und chronologischen Tafeln, schöner hlbfr. Bnd. 2 Bände 9 fl.

Lübke, W. Abriß der Geschichte der Baukunst. Mit 266 Holzschnitten, gut gebunden 1 fl. 80 kr.

Hartleben's Handelslexicon 1881. 2 Prachtbände neu 6 fl.

Möhler. Pandecten-Repetitorium nach den Lehrbüchern Puchta's, Wangerow's und Arndt's 50 kr.

Lessing, in einem Bände 1 fl. 20 kr.

Herxheimer's י״ד· 3 Bnde, selten, gut gebunden 7. fl.

Simonis, J. Lexicon manuale hebr. et chaldaicum etc. etc. 1757, gut erhalten 2 fl. 50 kr.

Szálay L. Államférfiak és szónokok 2 köt. 6 füzetben (6 frt) 3 frt. 80 kr.

Nisard. A franczia irodalom története, francziából forditotta a m. t. Akadémia megbizásából Szász K. Négy kötet díszkötésben 6 frt.

Szász K. Salomon hős. költemény. Diszkötés 1 frt 50 kr.

Corvin. Papok tükre a r. kath. egyház vakbuzgalmának történeti emlékei, szép kötésben csak 1 frt.

Molière, ouevres complètes 3 vol beau reliès 2 frt.

Montesquieu. Ouevres complètes 3 vol. beau reliès 2 fl.

Racine, Théatre choisies, reliès 75 kr.

Corneille, Théatre choisies beau reliès 75 kr.

Becker. Der deutsche Stil 2 Aufl. schön gebunden 2 fl.

Toldy. A magyar költészet kézikönyve a legrégibb időktől a jelenkorig, 5 kötetben, 2. kiadás 6 frt

— A költészet története 2 kötet szép kötésben 2 frt

Czuczor-Fogarassy. A magyar nyelv teljes nagy szótára 6 kötet 29 füzetben. Még egészen uj 15 frt

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)